

Widerstandskraft des Glaubens (von Markus Herb)

10 Erzählfäden der Bibel 8. Teil

„Höre Israel“: Vom Reichtum der Begegnung mit dem Anderen

1. Schriftlesungen

Das Glaubensbekenntnis des Judentums ist das „Höre Israel“, das „Schma Israel“.

Höre, Israel! Der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig. 5 Darum sollst du den Ewigen, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. (5. Mose 6, 4+5))

Gott spricht unberechenbar. Er ist größer und weiter als alle menschliche Vorstellung. Die Bibel erzählt wie Gott auch die Menschen, die anders sind und die im Schatten stehen, sieht. Ismael der erste Sohn des Abraham ist einer davon und auch seine Mutter, die Magd Harar. Beide werden von Sara in die Wüste getrieben. Ismael ist dem Verdursten und dem Tod nahe. Hagar ist völlig verzweifelt. Da geschieht folgendes:

17 Gott hörte den Knaben schreien; da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört, dort, wo er liegt. 18 Steh auf, nimm den Knaben hoch und halt ihn fest an deiner Hand; denn zu einem großen Volk will ich ihn machen. 19 Gott öffnete ihr die Augen und sie erblickte einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. 20 Gott war mit dem Knaben. Er wuchs heran, ließ sich in der Wüste nieder und wurde ein Bogenschütze. Er ließ sich in der Wüste Paran nieder und seine Mutter nahm ihm eine Frau aus Ägypten.

(1. Mose 21, 17-20)

Jesus treibt die Vorliebe Gottes für die Anderen auf die Spitze. Kinder, die bei den Gelehrten nicht zählten, machte er zum Vorbild, mit den als Römerfreunde verhasste Zöllner setzte er sich an einen Tisch. Bei seinen Begegnungen mit Anderen, etwa auch mit Frauen, die damals nicht so viel galten, geschahen unvorhersehbare verstörende Dinge:

3 Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen zu Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haupt. 4 Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? 5 Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie fuhren die Frau heftig an. 6 Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr auf sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer. 8 Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. 9 Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis. (Markus 14, 3-9)

2. Ansprache

2.1. Die Anderen sind schuld

Fällt Ihnen jemand ein, der so ganz anders ist als Sie? Oder jemand, der so ganz anders denkt und glaubt und lebt? Die Krise hat auch das deutlich gemacht, wie unterschiedlich die Menschen sind. Manche sind entspannt, andere ängstlich, manche übervorsichtig, andere gelassen, manche haben die Coronaverordnungen fraglos hingenommen, andere sind dagegen auf die Straße gegangen, manche sehen die Freiheit bedroht, andere haben mit Maske, Abstand und Reisebeschränkungen kein Problem. Manche lassen neben dem Argument, es gehe um Leben und Tod nichts anderes gelten, andere weisen auf die unzähligen Leiden, die die Coronaverordnungen für junge und alten Menschen mit sich bringen, hin. Manche warnen vor den katastrophalen wirtschaftlichen Folgen, andere sind besorgt über den unabsehbaren Schaden für unsere gesamte Kultur und das Miteinander der Menschen. Die Unterschiede werden wenig toleriert. Die eigene Meinung, der eigene Umgang mit der Krise wird schnell für absolut gesetzt. Die anderen werden dann in eine Schublade gesteckt: Es sind dann die Impfgegner, Coronaleugner, Verschwörungsanhänger, Verharmloser. Oder die anderen sind diejenigen, die eine Gesundheitsdiktatur wollen, die die Freiheit aufs Spiel setzen, die mit ihrer Übervorsichtigkeit das gesamte Leben und Wirtschaften ruinieren. Da wird selten zugehört, was sagt den der andere wirklich und warum und was meint er denn? Da entstehen Feindbilder und Schuldige. Schuld sind immer die anderen, die die nicht so denken und sich nicht so verhalten, wie man selbst.

2.2. Der andere Gott, die anderen Zeiten

Die Bibel geht einen anderen Weg. Das zentrale Gebot der Bibel ist das Höre Israel, der Herr unser Gott ist einer. Am Anfang des Glaubens steht das Höre! Höre auf den anderen. Zuerst auf den ganz Anderen, auf Gott, auf seine leise Stimme. Der Gott, der mit unseren Vernunftkategorien nicht zu fassen ist.

Zum Gott der ganz ist gehören auch Zeiten, die anders sind. Der Sabbat, der Sonntag ist anders als die Werktage, die Festtage sind anders als die Alltage. Es ist nicht jeder Tag gleich, es gibt Unterschiede. Freilich sind das Unterschiede, die unsere Messapparate nicht zu fassen bekommen. Da ist jeder Tag wie der andere. Ob Weihnachten oder, Ostern, ob Pessach oder Yom Kippur, ob Geburtstag, Hochzeitstag, oder Todestag, ob persönliche Gedenktage oder Gedenktage der Geschichte: für die Uhr ist jeder Tag gleich jeder Tag eine weitere Umdrehung der Erde um sich selbst nicht mehr. Nein sagt die Bibel. Jeder Tag ist anders, voller Bedeutung für die vielen Menschen, die Gott ganz anders geschaffen hat.

2.3. Ismael: Der andere Sohn

Die Geschichte der biblischen Verheißung, Erwählung und Erlösung beginnt mit Abraham und Sara. Und noch bevor der sehnlich erwartete leibliche Sohn Isaak geboren wird, bekommt Abraham seinen ersten Sohn, den Sohn der Magd Hagar. Es ist Ismael, der Andere, der Fremde, den Sara am liebsten aus der Welt schaffen will. Der stört nur, den braucht es nicht für die Verheißung. Die Bibel redet ganz anders von diesem Verworfenen. Von Hagar, der Magd und Frau wird gleich doppelt erzählt, wie Gott ihr nachgeht und eine Verheißung für Ismael gibt.

Der Andere, der Fremde, der Störende, der eigentlich Überflüssige, der nicht ins Bild passt, Ismael, gerade der wird von Gott gesehen, gehört, gerade mit dem geht Gott einen anderen Weg.

2.4. Esau: der „Andere“ bleibt der Andere

Ismael wird zum Stammvater der Araber. Vielleicht gibt es in unserem Leben solche Andere, die quer sind zu dem, was wir denken und glauben und leben. Dürfen auch wir da hören, ihnen zuhören und sie anders sein lassen? Die Anderheit des Ismael bleibt in der Bibel bestehen: Es gibt keinen gemeinsamen Weg mit Isaak, Ismael bleibt der Andere. Genauso ist es eine Generation später mit Jakob und Esau. Schon von Geburt an sind die beiden grundverschieden. Es kommt zum Streit und nach vielen Jahren zur Versöhnung. Aber Esau's und Jakobs Wege trennen sich, da kann es kein Miteinander geben. Jakob wird zu „Israel“ dem Stammvater des erwählten Volkes, Esau bleibt der Andere, der Stammvater der Edomiter. Ein ganzes Kapitel der Bibel erzählt von seinen Nachfahren. Auch Esau, der so ganz andere Bruder geht einen Weg, der eine eigene, andere Bedeutung und Würde hat.

2.5. Jesus und die Anderen

Jesus setzt den Weg zu den Anderen seiner Zeit fort. Er sucht sie alle auf:

- Die Kinder, die nichts galten in den Augen der Gelehrten,
- die Aussätzigen, die man fern von sich gehalten hat,
- die verhassten Zöllner,
- die syrophönizische ausländische Frau,
- die Samaritanerin am Brunnen,
- die einfachen Fischer,
- den römischen Hauptman,
- Frauen, die als die Anderen galten, ohne Einsicht,
- Verurteilte wie den Schächer am Kreuz

- oder die Frau, die wegen Ehebruch gesteinigt werden sollte.

Jesus hat alle Grenzen gesprengt. Die Anderen hat er eingeladen, den Anderen hat er zugehört und schließlich wurde er von der Anderen, der unbekannten Frau sogar gesalbt, ganz real zum „Gesalbten“ zum Messias gemacht. Die Anderen sind nicht verworfen, die Anderen werden von Gott gesehen, gewürdigt, gehört, eingeladen und doch sie bleiben die Anderen: sie bleiben Kinder und Frauen, Samariter und Priester, Zöllner und Widerstandskämpfer, Römer, Juden und Heiden. Auch Simon bleibt der Aussätzige nach seiner Genesung. Jeder mit seiner eigenen Würde, seiner eigenen Geschichte, seinem eigenen Weg, der anders ist, als der eigene. Auch die Jünger und Apostel sind ganz Andere, einander fremde Charaktere. Zwischen Petrus, dem einfachen Fischer vom See Genezareth und Paulus, dem gelehrten Briefeschreiber liegen Welten. Der eine ist für den anderen einfach der Andere, der Fremde.

Ob Ismael oder Esau, ob die fremde Frau, die Jesus salbt, oder Kinder, die Jesus in die Mitte stellt, ob Zachäus oder die Samariterin, die Anderen stören. Sie stören das eigene Weltbild. Sie haben keinen Platz im eigenen Lebensgefüge. Ja sie bedrohen die Ordnung, die man sich gibt. Sie hinterfragen schon dadurch, dass es sie gibt, unsere mühsam hergestellte persönliche Weltordnung, in der wir sagen können, das sind die guten, und das sind die schlechten. Die Spur der anderen wird in der Bibel immer breiter. Bis im neuen Testament die schlechthin ganz Anderen, die Heiden in den Blick geraten, von Gott eingeladen werden.

2.6. Die Anderen in unserem Leben: Einladungen, die das Leben reich machen

Kommen wir zu den Anderen in unserem Leben zurück. Vielleicht sind diejenigen, die wir als die Anderen in unserem Leben ansehen:

- den seltsamen Verwandten,
- den völlig unverständlicherweise eingeherraten Schwager,
- die schwarzen Schafe in der Familie,
- die Menschen, die ganz anders mit Corona umgehen, als wir selbst,
- die die eine völlig andere Lebensweise haben,
- die die nicht oder anders glauben,
- die die schlicht anders sind und doch irgendwie mit unserem Leben zu tun haben und sei es, dass wir über sie reden oder uns ein Bild von Ihnen machen, **vielleicht sind diese Anderen Einladungen für uns zur Begegnung und zum Entdecken. Vielleicht können sie unser Leben und unsere Sicht aufs Leben reich machen.**

Bei einem Seminar wies uns der Seminarleiter einmal an, eine völlig abwegigen vielleicht

sogar beleidigenden Satz zum Anderen zu sagen. Der Andere hatte dann die Aufgabe darauf zu antworten: „Ach das ist ja mal eine interessante Sicht der Dinge, ach so kann man das also auch sehen.“ Der Andere lebt etwas, was mir nicht zugänglich ist. **Ich brauche nicht zu werden wie der Andere. Im Gegenteil. Ich darf „Ich“ werden am Anderen. Ja ich brauch den Anderen, um mein Eigenes zu profilieren. Partner erleben das in der Partnerschaft oder in der Ehe, der Andere bleibt der Andere und gerade so derjenige, der mir was zu sagen hat.** Ich brauch den Anderen nicht zu vereinnahmen, nicht vor meinen Karren zu spannen, Ich brauch ihn auch nicht zu fürchten oder gleich zu machen. Er darf der Andere bleiben, Der Andere zeigt mir die andere Seite des Leben, die andere Seite Gottes, der Andere verhindert, dass ich meine kleine Weltsicht für die Welt halte, er verhindert dass ich meine Art zu leben für die einzig richtige halte, vor allem verhindert der Andere, dass ich meinen Glauben als den alleinseligmachenden ansehe.

„Höre Israel“. Der Herr unser Gott ist einer. Gott hat es gefallen, die Anderen, die Fremden uns Heiden hineinzunehmen in den Bund Gottes. **Wir dürfen auch hören auf den Anderen, auf Gott, auf andere Zeiten, auf andere Menschen, auf den Anderen, der mich stört, aufregt oder nervt.** „Höre Israel“. Auch der Andere, der ganz Andere, einer der so anders war wie Ismael wird von Gott gehört: „Gott hörte den Knaben schreien; da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört, dort, wo er liegt.“ Amen.

Pfarrer Markus Herb

Faurndauerstr. 38, 73098 Rechberghausen,

Email: Markus.Herb@elkw.de